

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 92 (1937)

Nachruf: Verstorbene Mitglieder

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verstorbene Mitglieder.

Mgr. A m b ü h l J o s e f, von Schötz, Bischof von Basel und Lugano, 1873, 3. I.—1936, 17. X. Er widmete dem Studium der Theologie fünf Jahre, die ersten drei in seiner Vaterstadt Luzern, ein viertes zu Freiburg i. Br. und las die erste Messe am 25. Juli 1898 in der Kirche des alten Bruchklosters zu Luzern. Dann folgten einige Monate Aufenthaltes in Montfaucon und der Pfarrhelferdienst an der Hofkirche, die Betreuung der Industriegemeinde Kriens von 1900—1921 und die der Luzerner Stadtpfarrei 1921—25. Als Bischof von Basel und Lugano schuf der Glaubenseifer und selbstlose Edelmüt dieses wahren Caritasbischofes soziale und caritative Werke unvergänglichen Wertes. Aber auch der Klerus erhielt mit dem S. Johannesseminar ein eigenes Heim für den Ordinandenkurs, einen speziellen Lehrstuhl für scholastische Philosophie am Luzerner Seminar und eine Priester-Hilfsskasse. Unter ihm entstanden unter anderm der Kirchenbauverein der Diözese Basel, das Caritas-Fastenopfer, die Sterbevorsorge, die Diözesanstatuten von 1931 und das Diözesanarchiv.

Bischof Dr. Ambühl sprach beim feierlichen Gottesdienst anlässlich der Zentenarfeier 1932 das packende Kanzelwort mit folgenden, in Nr. 214 des „Vaterland“ skizzierten Gedanken: „Ausgehend von den Höhenfeuern und der erleuchteten Stadt, wies er hin auf die vor sechshundert Jahren angezündeten Feuer der Freiheit und der Unabhängigkeit der Urschweiz. Aus den Grundsätzen des Bundesbriefes entwickelte er in allgemein christgläubiger Auffassung die Gedanken an den allmächtigen, ewigen Gott, dem die gottesfürchtigen und gottesgläubigen Männer

der Urschweiz zuerst gehuldigt, weil das letzte, unentbehrliche Fundament für ein starkes und gesundes Volk der Glaube an Gott und die Gottessohnschaft Jesu Christi bleibt, auch die Luzerner von heute an Christus sich zuletzt entscheiden müssen. Er wies den Gedanken des Friedens, der uns sich abwenden läßt von übertriebenem Militarismus und unheilstiftendem Krieg, aber überzeugt eintreten heißt für eine vernünftige Wehrkraft und den Schutz gegen äußere und innere Feinde des Landes. Im Streben nach Freiheit betont der Luzerner Bundesbrief den Gedanken der Autorität, er ist nicht umstürzlerisch, sondern hält sich an bestehende und wohlerworbene Rechte und Freiheiten, eigene und der bisherigen Oberherrschaft. Der Gehorsam des vierten Gebotes ist grundlegend für das Staatswohl. Bewahret auch Ritterlichkeit und gegenseitige Achtung im politischen Kampf! Als letzten Gedanken des Bundesbriefes hob der verehrte Oberhirte hervor die glühende Bruderliebe, das „Einer für alle, alle für einen“, das vor allem auch gilt in gegenwärtiger und andauernder Krise und wirtschaftlicher Not. Seien wir der Ahnen würdig in der christlichen Nächstenliebe, Gottessegen walte über der Zentenargabe der Tuberkulospende! Diese Grundsätze des Bundesbriefes bleiben auch wach in einem „Einig Volk von Brüdern“! — Ueberdies richtete er auf den nämlichen Anlaß an die Diözesanen des Standes Luzern ein vielbeachtetes Hirtenschreiben, abgedruckt im genannten Blatt Nr. 216.

1903 pilgerte der Verstorbene ins heilige Land und war 1931 geistlicher Führer der IV. schweizerischen Heiliglandfahrt.

Dem Historischen Verein der V Orte war er 1923 beigetreten. — Schweizer. Kirchenzeitung S. 349—51. — Vaterland Nr. 244 (Dr. G. L.). — Monatsrosen S. 51 f. (Rob. Müller).

Blaser Franz, von Steinen, Postbeamter in Engelberg, 1881—1937, 23. I. Er entstammte der Posthaltersfamilie in Steinen und kam mit der Erhebung des Engelberger Postbureaus in die 2. Klasse in das Hochtal, wo er sich allgemeiner Hochschätzung erfreute. Vereinsmitglied seit 1936. — Vaterland, 4. Februar (W.).

Corragioni d'Orelli, Mgr. Dr. Emanuel Berchtold Maria, von Luzern, 1861, 16. VI.—1937, 12. III. Geboren in Luzern, als Sohn des päpstlichen Geheimkammerers Emanuel Leodegar Corragioni, machte er 1874 die Uebersiedelung der Familie nach Straßburg mit. Er vollendete die humanistischen Studien zu Straßburg und Rastatt und studierte Rechtswissenschaft in Löwen, Straßburg, Berlin und Heidelberg. Zuerst betätigte er sich als Legationssekretär an den schweizerischen Gesandtschaften in Wien und Paris, studierte hierauf in den Seminarien von Issy und Paris Theologie, wurde 1897 in Luzern zum Priester geweiht, fand dann Aufnahme in der Pontificia academia dei Nobili ecclesiastici, worauf er sich nach London in das Armenviertel von Whitechapel begab, um an der deutschen Bonifatiuskirche zu wirken.

1901 wurde er Kaplan der Schweizergarde und Geheimkammerer, 1903 päpstlicher Hausprälat und anlässlich seines Rücktrittes am 21. Januar 1924 apostolischer Prototypar ad instar. In die Schweiz zurückgekehrt, betätigte er sich in Genf, Bern und in der Hofkirche zu Luzern in der pastoralen Aushilfe. 1932 wohnte er der Zentenarfeier bei. — Dem Historischen Verein war er 1918 beigetreten. Schweiz. Kirchenzeitung S. 93 f. (V. v. E.). — Vaterland Nr. 61 (Fr. Z.).

Kronenberg Ignaz, von Ettiswil und Meyerskappel, 1859, 31. XII.—1937, 18. VI. Er machte seine theologischen Studien in München und Luzern, wurde

1886 Priester und betätigte sich abwechselnd als Vikar in Meyerskappel, als Pfarrer in S. Urban, als Kantor in Beromünster und als Organist und Musikdirektor in Sursee, um hierauf während 36 Jahren als Pfarrer im stillen Meyerskappel zu wirken. Aus Gesundheitsrücksichten zog er am 13. Juli 1928 als Chorherr nach Beromünster. — Eine von ihm 1913 veranstaltete Neuausgabe der Schriften des originellen „alten Balbelers“ blieb infolge des Krieges und der mangelnden Nachfrage beim fünften Bändchen stecken. Kronenbergs eigene Dichtungen und Erzählungen werden in Buchform erscheinen. — Schweizer. Kirchenzeitung S. 221. — Anzeiger für das Michelsamt 26. VI. — S. Meinradsraben S. 27. — Das erste Bändchen von Ignaz Kronenbergs gesammelten Erzählungen in Poesie und Prosa erschien 1937 unter dem Titel „Aus der Heimat, Für die Heimat“. 171 S. — Vereinsmitglied seit 1893.

Meienberg Alois, Menzingen, 1871, 13. II. bis 1937, 11. I. Vereinsmitglied seit 1922. In den neunziger Jahren bewährte er sich als erfolgreicher Förderer gemeinnütziger Unternehmungen, so 1894 bei der Einführung der öffentlichen Wasserversorgung, 1896 bei der Einführung der öffentlichen Sprechstation und des elektrischen Lichtes. Er machte sich aber auch später für die Verbesserung der Berg- und Talverbindung verdient, ebenso bei der Gründung der Suppenanstalt, der Handwerker- und Haushaltungsschulen, des Männer- und Arbeitervereins und des Vereinshauses. Von 1913—30 war der Besitzer des Hofes Neuhaus, Alois Meienberg - Müller, Mitglied des Kantonsrates, und als ehemaliges Mitglied der Schulkommission befaßte er sich in der Festschrift zur Eröffnung des neuen Schulhauses mit der geschichtlichen Darstellung der lokalen Schulverhältnisse. — Zuger Nachrichten 1937, 18. Juni. — Volksblatt Nr. 6. — Zugerbieter Nr. 4.

Schumacher-Degen Louis, von Luzern, 1880, 14. IX.—1937, 16. I. Vereinsmitglied seit 1926. — Nach dem Abschluß der Realschule kam er für ein Jahr nach Belgien, dann in die Handelsschule in Neuenburg, worauf er die kaufmännische Lehrzeit in einem Exportgeschäft in Genua beendigte und sich außerdem während zwei Jahren in einem Kaufmannsgeschäft in London und ein Jahr in Prag weiterbildete. Sprachgewandt und fachtechnisch aufs beste gerüstet, trat er dann als Kommanditär in das Farbwarengeschäft seines Vaters ein, das er seit 1923 als Hauptchef weiterleitete.

Im Jahr 1932 war Louis Schumacher Zunftmeister zu Safran, und wie er dieser Zunft schon seit langer Zeit werktätige Dienste geleistet hat, so trug er auch zur Vorbereitung und zum Gelingen der denkwürdigen Zentenarfeier des Eintrittes Luzerns in den Bund der Eidgenossen am 11. September 1932 ein Beträchtliches bei, genügend, um hier ehrend erwähnt zu werden. Er gründete auch „die Bürgerkiste“ der Safranzunft, die er zu Gunsten von in Not geratenen Genossen dotierte. — Vaterland, 18. XI. (M.). — Luz. Neueste Nachrichten 19. XI. (Franz Zelger).

Schürmann Franz Xaver, von Hildisrieden, Subkustos, 1863, 28. VI.—1937, 3. X. Vereinsmitglied seit 1893. Er war das zweitälteste von den zehn Kindern des Landwirtes und Gemeindeschreibers gleichen Namens in Eich. Seine humanistischen Studien machte er in Engelberg und Luzern, wo er auch die theologischen Kurse besuchte, wo er in der Sentikirche am 30. Juni 1889 primizierte. Er praktizierte zuerst während drei Jahren in Triengen, dann 14 Jahre als Pfarrhelfer und seit 1906 als Subkustos an der Niklauspfürnde am Stift Beromünster; nebenbei besorgte er die Funktionen des 2. Zeremoniars und des Bezirksschulinspektors. — Titlisgrüße, 23. Jahrg., S. 28 f. — Heimatkunde des Michelsamtes 1937, S. 136 f.

Segesser v. Brunegg, Mgr. Dr. Franz Ludwig Philipp, infulierter Stiftspropst zu S. Leodegar, von Luzern, 1854, 3. V.—1936, 30. X. Vereinsmitglied seit 1888. — In Frohmut und strenger Einfachheit verlief seine Jugendzeit im Vaterhaus bis zur vollendeten humanistischen Ausbildung und nicht, ohne in den Ferientagen Bergreisen auf fast alle Gipfel der Innerschweiz gemacht zu haben. In München (1875—76) und Straßburg (1876 bis 1877) studierte er anfänglich Rechtswissenschaft und vom April 1877 bis März 1880 in Innsbruck Theologie, von wo er einmal die Ferien mit einer Fußreise nach Luzern antrat. Nach dem Empfang der Priesterweihe 1880 praktizierte er zunächst ein halbes Jahr in Montfaucon und wandte sich dann an die Rechtsfakultät Sant'Appollinare in Rom, um die Studien 1882 mit dem Doktorat des kanonischen Rechtes zu beschließen. Von 1882—88 betätigte er sich als Subregens am Priesterseminar zu Luzern und bis 1911 als Regens, ganze Generationen des Basler Klerus erziehend. Im Lehramt besorgte er zuerst das Kirchenrecht, dann Kirchengeschichte und Liturgik. Im Verlauf der Jahre hatte er sich eine sorgfältig ausgewählte Bibliothek angelegt. Inzwischen hatte er 1888 das Kreuz für „Kirche und Papst“ erhalten, war er 1894 bischöflicher Kommissar und 1896 päpstlicher Geheimekammerer geworden. Im Jahr 1911 erfolgte die Wahl von Dr. Franz Segesser zum Propst zu S. Leodegar und die Uebersiedelung in die Propstei und im Jahr 1923 die Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten. Anlässlich der Zentenarfeier zelebrierte Stiftspropst Dr. Segesser das Pontifikalamt in der Hofkirche.

Er leitete am 17. Oktober 1918 als Ehrenpräsident die Jahresversammlung des Historischen Vereins der V Orte zu Luzern; auch bewies er seinerzeit der lokalen Sektion sein Verbundensein mit der Lokal- und Kirchengeschichte durch das Anerbieten, mit Zeit und Gelegenheit einen Vortrag über einen bedeutenden Stiftspropst aus alter Zeit

zu halten. Bei seiner fortwährenden allseitigen Inanspruchnahme war aber die hierzu benötigte Muße nicht beizubringen. — In der Schweizerischen Kirchenzeitung schrieb der Unermüdliche seit ca. 35 Jahren hunderten oder eher tausenden von Priestern den Nachruf, den letzten kurz vor seinem eigenen Hinscheid. — Schweizer. Kirchenzeitung S. 365 ff. (V. v. Ernst). — Vaterland Nr. 256 (F. A. Herzog). — Vaterland 7., 9., 10., 16. Nov. (H. Walther). — Monatsrosen 1936, Seite 88—91 (Dr. J. Beck), und 1937, Seite 145—47 (A. H.).

Suidter Otto, Apotheker, von Luzern, 1866, 9. XII.—1936, 24. XI. Mitglied des Historischen Vereins der V Orte seit 1915. Der Verstorbene war der letzte männliche Nachkomme des Dr. med. Leopold Suidter, der 1835 von Stein bei Säckingen nach Luzern kam und am Krienbrüggli eine Apotheke gründete. Sein Vater, Apotheker Otto Suidter-Langenstein, eröffnete im Jahr 1884 als Präsident der naturforschenden Gesellschaft die Jahresversammlung der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. Der Sohn Otto Suidter wandte sich nach Abschluß der Kantonsschule dem väterlichen Berufe zu, erst als Praktikant in der Apotheke Gigon in Pruntrut, worauf er sich nach bestandenen Assistentenexamen in Montpellier und Genf weiter ausbildete und in Bern das Staatsexamen bestand. Bald darauf übernahm er das Geschäft am ehemaligen Krienbrüggli, das er als „Centralapotheke“ in die Höhe brachte.

Der Fachmann auf dem Gebiet der Pharmacie baute 1903 das Haus der Patrizierfamilie Cloos aus dem Jahr 1536 unter der Leitung des Architekten Wilh. Hanauer (siehe Geschichtsfreund 1930, S. XXXI f.) zu einem beachtenswerten Bauwerk der Stadt um, an dem er jenes Stadtwappen aus dem Jahr 1483 anbrachte, auf dem eine sinnige Luzernerin den Reichsschild ob den Luzerner-schilden hält. In einem der Schaufenster wußte er ge-

schickt seine zahlreichen künstlerischen und antiquarischen Schätze aus dem Fachgebiet volksanschaulich zu präsentieren.

Otto Suidter schuf sich ein ehrendes Andenken durch seine Anhänglichkeit gegenüber seinen Geschwistern und als gütiger Prinzipal, aber auch als stiller Wohltäter für viele, die auf der Schattenseite des Lebens standen. Im trauten Kreise seiner Angehörigen wurde sein Tusculum im Löchli jeden Sommer zum anregenden Stelldichein mit Vertretern der Wissenschaften und Künste. Der Safran-zunft, welcher auch sein Vater und dessen Brüder Leopold und Ulrich angehört hatten, schloß er sich 1896 an und schenkte ihr als Fritschivater 1906 die Fähnlein der städtischen Zünfte. Als Mitglied der Gesellschaften für Natur-, Kunst- und Urgeschichte, für Heimatschutz und Erhaltung alter Kunstdenkmäler dehnte er sein Interesse weit über die berufliche Interessensphäre hinaus.

Die Herkunft der Familie aus dem aargauischen Fricktal mit seiner reichen und wechselvollen Vergangenheit als österreichisches Untertanenland lösten in dem reg-samen Geiste Otto Suidters besonderes Verständnis aus für Familien-, Landes- und Ortsgeschichte und für Wappenkunde. Er bekundete das als Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Heraldik (seit 1900), als Mitglied der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (seit 1924), wie auch als Mitglied des Historischen Vereins der V Orte und seiner lokalen Sektion, der Historisch-antiquarischen Gesellschaft, deren Vorträge er fleißig besuchte. Aber auch den mittelalterlichen Wehranlagen und ihren Vorbildern, den vor- und frühgeschichtlichen Erdburgen, wandte er sein Augenmerk zu. Jahrelang durchstreifte er in rüstigeren Jahren mit Architekt Arn. Cattani das Land auf der erfolgreichen Suche nach „Refugien“. Ihm glückte zum Beispiel der Fund im Huobenfang bei Rothenburg und jener der spätmittelalterlichen Wehranlage in der Dietenei bei Werthenstein. — Auf dem

Staatsarchiv sprach er zuweilen für genealogische Studien vor, ihm ließ er aus dem Nachlaß Cattanis die Refugien-skizzen zukommen. Die Lokalhistoriker verdanken ihm ihrerseits die mehrjährige Tätigkeit als Kassier und die wiederholte Zuwendung von geeigneten Objekten für die historische Sammlung. — Luz. Tagblatt 1936, 25., 28. XI. Vaterland 25., 27. XI. — Luz. Neueste Nachrichten 26. XI. Geschichtsfreund 1928, XIV, XV. — Schweiz. Apothekerzeitung 1936, Nr. 50.

Utinger-Speck Albert, von Zug, 1855, 10. Dez.—1936, 5. Okt. Vereinsmitglied seit 1888. — Der Löwenwirtssohn begab sich nach dem Besuch der kantonalen Industrieschule nach Freiburg im Uechtland, England und Florenz, wo er sich in jahrelanger Uebung die nötigen Sprachenkenntnisse beilegte, die er nach der Rückkehr noch um das Spanische vermehrte, so daß er auch den „Don Quichote“ in der Sprache des Cervantes lesen konnte. Den „Löwen“, der schon seit 1789 im Familienbesitz war, übernahm er 1884 und baute ihn neuzeitlich aus. Albert Utinger wurde in der Folge Infanteriemajor und Stadtrat und kraft seines intensiven Selbststudiums unter anderm auch Direktor der Wasserwerke von Zug, Vorsitzender des Verbandes schweizerischer Elektrizitätswerke und Mitglied der Revisionskommission der Schweizerischen Nationalbank (1915—30). Er schrieb zwei umfangreiche Festschriften über die Wasserwerke und die freiwillige Feuerwehr in Zug. Nach der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. E. Z. sind ihm ferner verschiedene Arbeiten über die Vorstadtkatastrophe des Jahres 1887 zu verdanken, wo er als Feuerwehrkommandant tätig war; auch habe er viel Material zur Geschichte des Utingergeschlechtes gesammelt und einen ansehnlichen Betrag für die Drucklegung testiert. — Zuger Volksblatt Nr. 120. — Zuger Nachrichten Nr. 121. — Luzerner Tagblatt, 8. Oktober.

Z u m b ü h l F e r d i n a n d, von Wolfenschießen, 1876—1937, 7. II. Vereinsmitglied seit 1921. — Nach der Priesterweihe (1900) weitete er seinen Blick für die Zeitströmungen als Vikar in Zürich (bis 1904), war dann während neun Jahren Pfarrhelfer in Buochs und zwei Jahre lang Kaplan in Stans und erwarb sich als kantonaler Schulinspektor Ansehen und Beliebtheit im ganzen Land. Seit 1915 bewohnte er das nußbaumgetäfelte Pfarrhaus zu Wolfenschießen, wo er sich für Kirche, Schule und Armen-gemeinde, aber auch für die Altertümer in den Bergkapellen und die Uebernahme von Kapelle und Kurhaus in Niederrickenbach Verdienste erwarb. — Vaterland, 10. II. (-r). — Schweiz. Kirchenzeitung, S. 48. — Gotthardpost, 13. II.

Z u m b ü h l J o s e f, von Wolfenschießen, 1897—1936, Vereinsmitglied seit 1921. — Als ältester Sohn von Bauherr Zumbühl-Häcki besuchte er während acht Jahren das Gymnasium in Stans, um sich sodann in den lokalen Behörden besonders der Pflege des Armenwesens zu widmen. Er wirkte auch im Vorstand des Historischen Vereins, sowie als Mitglied des Kantonsgerichtes und Landrates. Ein Herzleiden gebot dem vielversprechenden Leben ein frühes Ende. — Nidwaldner Volksblatt, 21. XI.

R e i n h a r d R a p h a e l, von Horw, 1853, 22. X. bis 1937, 2. XI. Vereinsmitglied 1911—28. Verschiedene Gebrechen nervöser Natur verursachten seinerzeit den Rücktritt dieses verdienten Historikers vom Schuldienst und von der Vereinsmitgliedschaft. Dessenungeachtet gebührt ihm eine ehrende Erinnerung im Vereinsorgan der V. Orte. Nach dem Besuch von drei Semestern Theologie in Luzern bezog er für einige Semester die Hochschule Basel zwecks philosophischer Studien, kam dann 1879 an

das Staatsarchiv in Luzern, 1883 an die Mittelschule in Willisau und 1893—1920 an die Kantonsschule in Luzern. Nebenbei waltete er auch in den Schulkreisen Willisau-Land und Habsburg als Schulinspektor. Seiner trefflichen und wohlfundierten Feder verdanken wir die „Geschichte der Pfarrei Horw“ (1883); die „Schulgeschichte von Willisau bis 1800“ (Geschichtsfreund, Bd. 46); in den Lokalblättern von Willisau während seiner 10-jährigen dortigen Wirksamkeit eine lange Reihe sehr geschätzter lokalgeschichtlicher Arbeiten; sodann die „topographisch-historischen Studien über die Pässe und Straßen der Schweizeralpen“ im Jahresbericht der höheren Lehranstalt in Luzern 1901. Hierüber sprach er im Kreis der Luzerner Historiker (Geschichtsfreund, Bände 55 und 56). Vaterland Nr. 260.

N a m e n s d e s V o r s t a n d e s :

Der Präsident: **Dr. P. X. Weber.**

Der Aktuar: **Dr. Hans Dommann.**

